



Madeline H. Caviness u. Charles G. Nelson, *Women and Jews in the Sachsenspiegel Picture-Books* (Studies in Medieval and Early Renaissance Art History). London, Harvey Miller, Brepols 2018. VI, 472 S. 343 Abb.

Besprochen von Katrin Kogman-Appel:
Münster, kogman@uni-muenster.de

Der Sachsenspiegel bedarf keiner Vorstellung in der deutschen Mediävistik, in der dieses Rechtsbuch seit 200 Jahren besonders in der Germanistik und der Rechtsgeschichte intensiv erforscht wird. Die vorliegende monumentale Studie macht es sich zur Aufgabe, die Rezeption des Werks Eike von Repgows (c. 1220) zu untersuchen. Zu dieser Rezeption, so das Hauptargument, gehören bereits die vier Bilderhandschriften aus dem 14. Jahrhundert (heute in Heidelberg, Oldenburg, Dresden und Wolfenbüttel), die in einer Zeit produziert wurden, in der der politische, religiöse und kulturelle Kontext sich in Vielem von jenem der Entstehungszeit des Werkes unterschied. Wesentlicher Schlüssel zur Erforschung dieser frühen Rezeptionsgeschichte sind die Bilder selbst, die diese vier Kodizes in ihrem sichtbaren Text-Bild-Verhältnis deutlich dominieren: Die Seiten sind vertikal in zwei, nicht immer gleiche Hälften geteilt, wobei die Bildhälfte oft die größere ist.

CAVINESS' langjährige wissenschaftliche Arbeit ist eng mit dem Begriff der Rezeptionsästhetik in der Kunstgeschichte verbunden, besonders mit jenen Ansätzen, die sich um spezifisch kunsthistorische Methoden bemühen, die Reaktionen von Betrachtern erforschen und sich von der engen Anlehnung an die Literaturwissenschaft zu lösen suchen. Das vorliegende Werk ist das Ergebnis jahrelanger Zusammenarbeit mit dem 2008 verstorbenen Germanisten NELSON, dessen Arbeit ebenfalls die Rezeptionsästhetik in den Mittelpunkt stellte.

Nach einleitenden Kapiteln thematisiert Kapitel 3 zunächst die Visualisierung sozialer Unterschiede und kommt dabei immer wieder auf eben jene Entwicklungen zu sprechen, die zwischen dem 13. und dem 14. Jahrhundert stattfanden und das Verhältnis zwischen Text und Bild prägten. Die visuellen Mittel sind vielschichtig: Kleidung (kurz oder lang), Kopfbedeckungen (Krone, Kappe, Kopftuch,

Judenhut), Positionierung im Bild (thronend, stehend, abseits), Körpersprache (ein übersichtliches Repertoire an Gesten mit klar definierbaren Bedeutungen), Insignien. Unterschieden wird zwischen den drei Ständen, Männern und Frauen in jedem der Stände, Klerikern sowie Randgruppen (Sorben, Juden, illegitime Kinder, Menschen mit Behinderung, Rechtlose usw.). Eine Reihe von symbolisch eingesetzten Gegenständen – Schwerter (männlich), Scheren (weiblich), Bücher, Musikinstrumente, Ringe, Heugabeln u. v. m. – erscheinen auf fast allen Seiten und werden als grundlegende Bedeutungsträger jenseits ihrer Rolle im Bildnarrativ analysiert.

Frauen, Sorben und Juden gehörten im sächsischen Recht zu den geschützten Individuen. Aufbauend auf früheren Forschungen zum Sachsenspiegel, die die sukzessive Verschlechterung des Status von Frauen bis ins 14. Jahrhundert aufzeigen, ist CAVINESS' und NELSONS Fokus auf die Bilder gerichtet. Sie zeigen, wo die „negative constructions of women“ (183) im Bild über jene im Rechtstext hinausgehen. Die Bildsprache unterscheidet zwischen Nonnen, verheirateten und unverheirateten Frauen, Witwen und Prostituierten; sie visualisiert Besitzrecht, Erbschaft und Blutsverwandtschaft, Vergewaltigungen, oder den Status angeklagter Frauen vor Gericht.

Auch die Situation der Juden im Heiligen Römischen Reich wurde in der besagten Zeitspanne zunehmend prekärer. Eingebettet in reichhaltige Informationen über die materiale Kultur der Juden sowie in der bisherigen Forschung über das Bild der Juden und des Judentums in der christlichen Kunst, thematisiert Kapitel 5 die Visualisierung des für Juden relevanten Rechts. Es wird beobachtet, dass die Ikonographie der Sachsenspiegel-Handschriften die sonst im 14. Jahrhundert überall übliche derogative Bildsprache nicht teilt, Juden aber durch verschiedene Bildelemente sichtbar macht: Jüdische Männer tragen Bärte und einen meist roten Judenhut; sie sind mitunter mit einer Handvoll Münzen dargestellt – keine Referenz zum Geldhandel, sondern vielmehr zur Tatsache, dass Juden die einzige Bevölkerungsgruppe darstellten, die für ihren Schutz mit hohen Steuern bezahlten.

Dieses Buch ist mehr als sein Titel verspricht. Es beschäftigt sich nicht nur mit Frauen und Juden, sondern mit einer theoretisch fundierten, dichten Analyse komplexer Muster in der Visualisierung sozialer Stratifikationen. Mit seinen über 300 Illustrationen (viele davon in Farbe) und seinen 30 Tafeln, die Vollseiten aus den Manuskripten reproduzieren, ist dieses Werk mehr als generös ausgestattet. Der Tatsache, dass nicht alle Bilder der vier Handschriften reproduziert werden konnten, ist insofern Rechnung getragen, als dem Text eine Liste der Handschriften, ihrer Editionen und der Webseiten mit digitalen Photographien vorangestellt ist. Der Leser ist gut beraten, diese Webseiten bei der Lektüre zu konsultieren.